

Fälschungen auf der Spur

Hitlers „Lieblingsarchitekt“ Albert Speer und sein Diensttagebuch – ein Editionsprojekt

von Alexander Kropp

Die Erforschung des Nationalsozialismus, der nach Friedrich Meinecke „deutschen Katastrophe“ schlechthin, hält in deutschen Universitäten weiter an. In diesem Kontext hat auch die Forschung über eine Person aus der engsten Umgebung Hitlers in den letzten Jahren einen erneuten Auftrieb erlebt, nämlich jene zu Hitlers „Lieblingsarchitekten“ und späteren Rüstungsminister Albert Speer (1905 bis 1981). Ein Editionsprojekt zu einer zentralen Quelle aus dem Umfeld Speers reiht sich in diese neueren Forschungsentwicklungen ein.

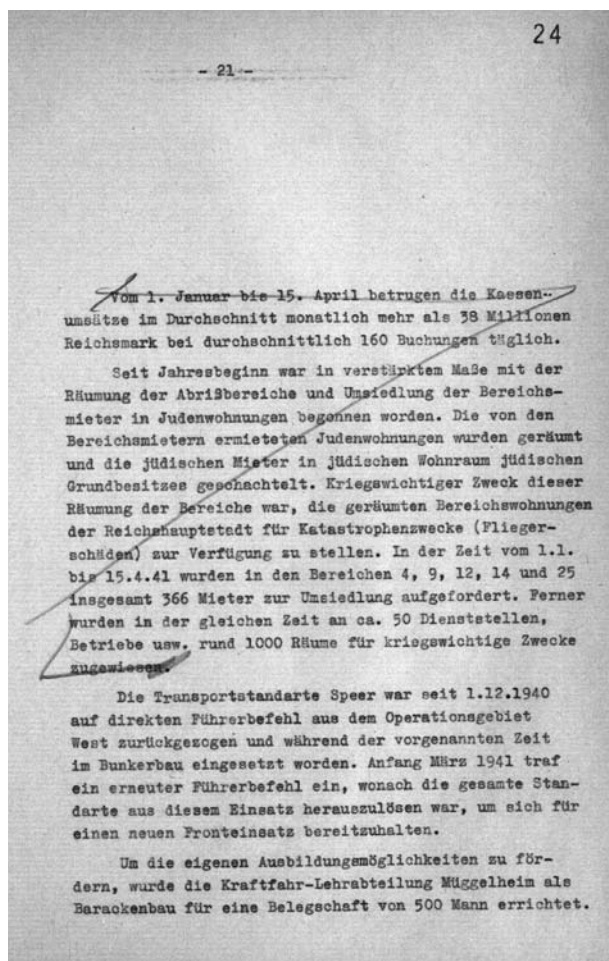
Albert Speer ließ ab 1941 in seiner Dienststelle von seinem engsten Mitarbeiter Dr. Rudolf Wolters (1903 bis 1983) ein Diensttagebuch führen, das in seiner Art wohl einmalig ist. In dieser „Chronik“ wurde monatlich über Geschehnisse und Ereignisse in der Generalbauinspektion, ab 1942 auch in den anderen Dienststellen des Reichsministers Speer bis kurz vor Kriegsende 1945 berichtet. Der Erzählstil zeichnet sich dabei nicht durch ein zu erwartendes langatmiges Bürokratendeutsch aus, sondern die „Chronik“ lässt sich über weite Strecken flüssig und bisweilen sogar kurzweilig lesen.

Eine Besonderheit, die diesem über 800 maschinenschriftliche Seiten zählenden Dokument zukommt, ist allerdings ein damit verbundener, nicht unwesentlicher „Fälschungsskandal“, der vor dem Hintergrund der bundesrepublikanischen Vergangenheitsbewältigung gedeutet werden muss. Als sich die 20-jährige Haftstrafe Speers im Spandauer Kriegsverbrechergefängnis dem Ende neigte, ließ Wolters die bei ihm aufbewahrte originale Chronik im Jahre 1964 noch einmal abschreiben, wobei er an der Zweitversion eine „Reinigung“ (Wolters) vornahm und, wie er Speer später schrieb, „zeitgeschichtlich leider



Albert Speer (1905 bis 1981)

nicht unbedingt unwichtige“ Streichungen von Textpassagen vornahm, die belastend für Speer nach



Beispiel einer Streichung in der Chronik (Oktober 1942)

dessen Entlassung 1966 hätten werden können. Mit Hilfe dieser Zweitversion verfasste Speer schließlich seine berühmten „Erinnerungen“, die nach dem Erscheinen 1969 zu einem Bestseller wurden und bis heute in vielen Auflagen das Bild von Speer als des „guten Nazis“ und „unpolitischen Saubermanns“ generierten.

Geschichtsverfälschungen

Das Bundesarchiv in Koblenz erhielt schließlich von Speer nach der Niederschrift seiner Memoiren die Version des Dienstagebuchs von 1964 in dem Glauben, dass es sich um die vollständige Abschrift des Originals handelt. Allerdings entdeckte der mittlerweile sehr umstrittene Historiker David Irving noch 1969 im Imperial War Museum in London eine Version des Jahrganges der Ori-

ginalchronik von 1943 und stellte im Vergleich mit der im Bundesarchiv liegenden Version einige erhebliche Unterschiede fest. Speer versuchte nach einer bei ihm erfolgten Anfrage des Bundesarchivs aufgrund dieser Entdeckung glaubhaft zu machen, dass kein Exemplar der Originalfassung mehr existiere. Dies hatte er zuvor mit Rudolf Wolters so abgesprochen; beide überlegten, wie sie aus dieser „vertrackten(n) Angelegenheit“ (Wolters) schadlos herauskommen könnten. Denn Speer sah zweifelsohne sein in den Memoiren begründetes Image vom „unpolitischen Fachmann“ – der von der Judenbehandlung hätte wissen können, wenn er hätte wissen wollen – und seine Glaubwürdigkeit stark gefährdet. Er schlug Wolters deshalb außerdem vor, die Originalchronik vollkommen zu vernichten und nicht nur zu fingieren, dass sie nicht mehr existiere. Damit machte Speer einen Vorschlag, der gerade ihn, der sich gerne als „Zeitzeuge Nr. 1“ des Dritten Reiches sah, vollkommen desavouierte.

Das Ende eines Mythos?

Zur Kenntnis über den Erhalt der Originalquelle und der Tatsache, dass es sich bei der im Bundesarchiv im Bestand R 3 (Rüstungsministerium) verwahrten Version nicht um die originale Version handelt, gelangte die Fachöffentlichkeit schließlich im Jahre 1982: Der junge Doktorand Matthias Schmidt veröffentlichte ein Jahr nach dem Tode Speers seine Dissertation zum Thema *Albert Speer. Das Ende eines Mythos*, die unter anderem den Untertitel *Die Aufdeckung seiner Geschichtsverfälschung* trug. Speer hatte interessanterweise noch zu seinen Lebzeiten versucht, die Veröffentlichung zu verhindern – wohl wissend, dass seine Geschichtsver-

fälschungen und -verdrehungen aufgedeckt und seine Glaubwürdigkeit als Bestsellerautor mit einem Schlag vernichtet würden. Schmidt hatte nämlich 1980 von Wolters, mittlerweile mit Speer aufgrund dessen „Vergangenheitsumgang“ heftigst zerstritten, Zugang zu der bei ihm doch vorhandenen Originalversion und auch zu verschiedenen Briefwechseln zwischen Wolters und Speer in dieser Angelegenheit bekommen; diese Dokumente standen ihm uneingeschränkt zur Auswertung zur Verfügung.

Schmidt entdeckte beim Durchsehen der Originalchronik aus dem Archiv Wolters noch weitaus mehr Streichungen von zeitgeschichtlich höchst bedeutsamen und brisanten Textpassagen, die vor allem Speers Rolle bei der Erfassung und „Evakuierung“ der Berliner Juden aus ihren Wohnungen – die er im Zuge der Verwirklichung der gigantischen Neugestaltungspläne für Berlin zur „Welthauptstadt Germania“ benötigte – eindeutig belegten. So hieß es beispielsweise im August 1941:

Gemäß Speer-Anordnung wird eine weitere Aktion zur Räumung von rund 5000 Judenwohnungen gestartet.

Oder im November des gleichen Jahres:

In der Zeit vom 18. Oktober bis 2. November wurden in Berlin rund 4500 Juden evakuiert. Dadurch wurden weitere 1000 Wohnungen für Bombengeschädigte frei und vom Generalbauinspektor zur Verfügung gestellt. Die Wohnungen werden später wieder zur Unterbringung von Abrißmietern bereitgestellt.

Zweifelsohne war damit ein Zusammenhang zwischen der unmenschlichen Judenpolitik des NS-Regi-

mes und Speer herzustellen – und das weit vor seiner Ernennung zum Rüstungsminister und entgegen seinen Beteuerungen, nichts damit zu tun gehabt zu haben.

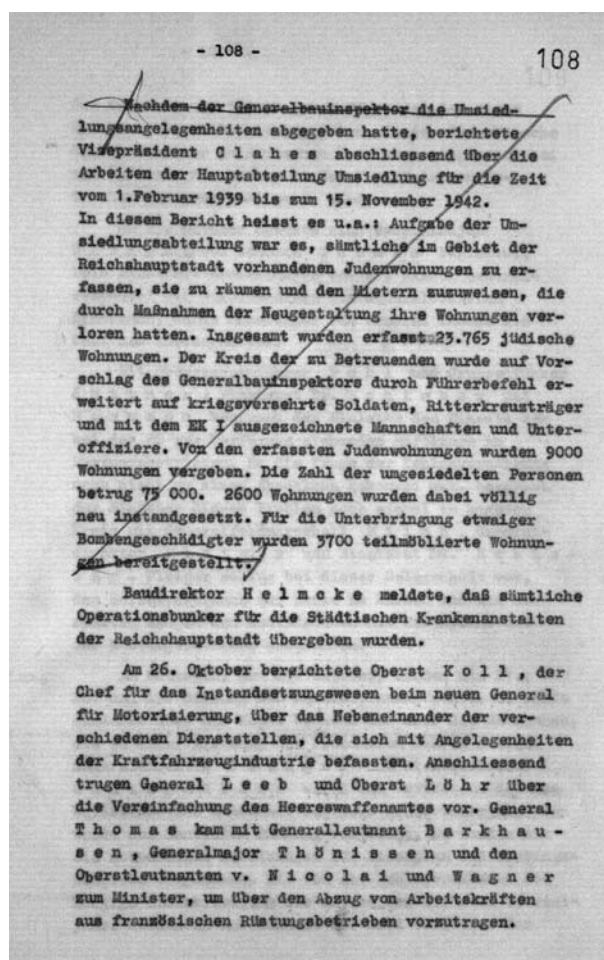
Das Editionsprojekt

Die Ausgangsüberlegung des am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte unter Einbeziehung der Landesgeschichte (Prof. Dr. Karl Möckl) bearbeiteten Editionsprojektes ist die Tatsache, dass eine quellenkritische Edition der kompletten Originalchronik aus dem Dritten Reich bisher fehlt, auch wenn bereits Generationen von Forschern die letztlich nicht vollständige Abschrift der „Speer-Chronik“ im Bundesarchiv zur Verfügung stand. Die Edition erfolgt dabei in ähnlicher Weise wie die in den letzten Jahren entstandenen Quelleditionen, wie zum Beispiel die zwischen 1993 und 2006 edierten „Goebbels-Tagebücher“. Dabei steht bei diesem intern von der Otto-Friedrich-Universität Bamberg geförderten Projekt vor allem im Mittelpunkt, die vielfältigen, zum Teil erheblichen Streichungen für den späteren Benutzer kenntlich und schnell erfassbar zu machen. Der gesamte Text wurde bisher digital aufbereitet und mit der Zweitversion Satz für Satz verglichen. In einem zweiten Schritt ist vorgesehen, die verschiedenen Inhalte, wo möglich und sinnvoll, entsprechend aufgrund eigener Forschungen zu kommentieren und in einem Anmerkungsapparat dem Benutzer zur Verfügung zu stellen.

Grundsätzlich behandelt die Chronik zwei wesentliche Aufgabengebiete Speers: Zum einen seine Tätigkeit als „Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt“, zu welchem Speer im Januar 1937 direkt

von Hitler ernannt worden war, und zum anderen als Rüstungsminister ab Februar 1942 unter Beibehaltung seiner bisherigen Aufgaben. Aus diesem Grunde erfolgt die Kommentierung zweigeteilt: Während die Inhalte, die den Generalbauinspektor betreffen, am Lehrstuhl durch den Verfasser dieses Artikels erläutert werden, wird die Kommentierung durch PD Dr. Jonas Scherner vom Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Mannheim, einem ausgewiesenen Experten auf dem Gebiet der Rüstungs- und Kriegswirtschaft, erarbeitet.

Nach Abschluss der Edition in circa zwei Jahren wird den Nutzern erstmals die vollständige Originalversion der *Chronik des Reichsministers Albert Speer* vorliegen, die anschließend für weitere Forschungen zu Speer oder der Rüstungs- bzw. Kriegswirtschaft im Dritten Reich herangezogen und genutzt werden kann, ohne das Bundesarchiv in Koblenz aufsuchen zu müssen. Dann können sich künftige und interessierte Benutzer ein ganz eigenes, authentisches Bild von den Tätigkeiten des „guten Nazis“ Albert Speer machen.



Streichung einer Textpassage der Chronik (April 1941)

Literatur

Breloer, Heinrich: Die Akte Speer. Spuren eines Kriegsverbrechers. Berlin: Propyläen 2006.

Kropp, Alexander: Die politische Bedeutung der NS-Repräsentationsarchitektur. Die Neugestaltungspläne für den Umbau Berlins zur „Welthauptstadt Germania“ 1936 – 1942/43. München: ars una 2005.

Schmidt, Matthias: Albert Speer. Das Ende eines Mythos. Die Aufdeckung seiner Geschichtsfälschung. Speers wahre Rolle im Dritten Reich. Bern/München: Scherz 1982 (Neudruck Berlin: Netzzeitung 2005).